

Bericht über ein Praktikum an einer lettischen Schule vom 10.02.2018 bis 31.03.2018

Für mein Studium wählte ich als Wahlmodul das Assistenzlehrerpraktikum, um einen intensiveren Einblick in den Lehrerberuf zu bekommen. Aufgrund meines Hauptfachs „Deutsch als Zweitsprache/Fremdsprache“ wollte ich erfahren, wie Deutsch in anderen, mir unbekanntem Ländern gelehrt wird, und entschied mich folglich für ein Auslandsprojekt des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands (BLLV). Vom 10.02.2018 bis 31.03.2018 war ich als Praktikantin in drei verschiedenen lettischen Schulen tätig. Lettland war für mich sehr interessant, da ich noch nie zuvor in einem osteuropäischen Land gelebt oder gar unterrichtet habe. Meine Hauptziele waren, Deutsch zu unterrichten und meine Sprachkenntnisse zu verbessern. In Lettland konnte ich sehr viele neue, vor allem bereichernde Erfahrungen sammeln. Ich konnte spannende Dinge erleben, die über meinen Erwartungshorizont hinausgingen und schließlich viel mehr aus dem Praktikum lernen als anfangs gedacht, was mich überglücklich stimmte.

Mein Praktikum in Lettland hat mir sehr gut gefallen. Lettland war ein neues Projektland des BLLV, deshalb war ich mir vor dem Praktikum nicht sicher, was genau auf mich zukommt. Es gab noch keine Erfahrungsberichte, Fotos oder sonstige Erinnerungen von anderen Teilnehmern. Lediglich ein kurzes Informationsdokument der Englischlehrkraft hatte ich erhalten, welches mir einen kleinen Überblick über die Daten der Schule und der Stadt bot. Da Lettland ein europäisches Land ist, dachte ich mir, dass die Unterschiede zu Deutschland nicht sehr groß sein würden. Darüber hinaus erträumte ich mir Schnee in dieser Winterzeit und hoffte darauf, einiges mit den Schülern erleben und sie auch unterrichten zu dürfen. Im Prinzip haben sich alle meine Annahmen bestätigt und meine Erwartungen erfüllt.

Aufgrund meines Hauptfachs „Deutsch als Zweitsprache“ und der Verbindung mit dem Assistenzlehrerpraktikum war mein Hauptziel, Deutsch zu unterrichten. Dieses Ziel habe ich voll und ganz erreicht, was mich sehr glücklich macht.

Zu Beginn des Praktikums musste ich mich erst eingewöhnen, deshalb habe ich überwiegend im Unterricht zugeschaut und die Lehrer sowie die Schüler ein wenig in ihrer Arbeit unterstützt. Darüber hinaus habe ich das Lehrerkollegium und verschiedene Klassen über das deutsche Schulsystem und typische deutsche Feste und Traditionen informiert, indem ich eine Präsentation auf Englisch gehalten habe. Besonders unser deutsches Schulsystem weckte bei den Letten großes Interesse, weil es durch seine Dreigliedrigkeit von dem lettischen abweicht. In Lettland werden alle Schüler sozusagen bis zum Ende der Sekundarstufe I gemeinsam in einer bzw. zwei Schulen unterrichtet (anfangs Grundschule, ab Klasse 5 weiterführende Schule). Erst in der Oberstufe trennen sich ihre Wege, manche Schüler gehen auf Berufsschulen und beginnen eine Ausbildung, andere entwickeln unterschiedliche Präferenzen und bestimmen danach ihr Profil in der Sekundarstufe II. Was mich überraschte, war, dass es neben den „weiterführenden Gesamtschulen“ zusätzlich Gymnasien in größeren Städten gab. Die „Gesamtschulen“ sind aber vergleichbar mit diesen Gymnasien, erklärte mir die Deutschlehrerin.

Mit jeder Woche wuchs die Anzahl an Stunden, die ich in der Grundschule und weiterführenden Schule hielt, einerseits in Deutsch, aber andererseits auch in Sport und Englisch. In der vorletzten Woche übernahm ich sogar alle Englischstunden einer Lehrerin, sodass ich mich dem Lehrerberuf deutlich näher fühlte. Insgesamt habe ich in den sieben Wochen 8 Sportstunden, 16 Deutschstunden und 19 Englischstunden, exklusive Präsentationen, gegeben. Meine Erwartungen wurden durch diese große Anzahl an Stunden, die ich vorbereiten und durchführen durfte, sogar übertroffen. Es war sehr schön, dass das Lehrerkollegium mir das Vertrauen schenkte und mir so viele Möglichkeiten zum Unterrichten und Erkunden anbot. Je mehr Unterricht ich in meinem Praktikum gehalten habe, desto besser fühlte ich mich dabei und desto besser konnte ich die Schüler einschätzen und entsprechend fördern. Mir hat es sehr viel Spaß gemacht, zu unterrichten.

Besonders interessant für mich war es, Schüler Deutsch zu lehren, die nicht jeden Tag die deutsche Sprache in ihrer Stadt hören. Mir ist aufgefallen, dass die Lehrer oft die gleichen Methoden anwandten und dadurch weniger Vielfalt darin zu sehen war. Ich habe viel Frontalunterricht, manchmal auch Partner- und Gruppenarbeit, aber nur wenig Projektarbeit oder sonstige neue Methoden oder Prüfungsformen gesehen. Der Projektunterricht in Sozialkunde hat mir dort sehr gut gefallen und zeigte, dass durchaus sehr gute Ideenansätze vorhanden sind. Ich war froh, dass die Lehrer sehr offen für neue Vorschläge waren und mich verschiedene Spiele ausprobieren und ein Märchenprojekt durchführen ließen. Es war schön, dass ich andere Methoden aus Deutschland zeigen durfte und diese auch angenommen wurden. Die Lehrer fanden diesen „Wissensaustausch“ sehr gut, insbesondere die Deutschlehrerin war von einigen Spielen und Liedern sehr angetan und wird diese fortführen.

Überwiegend habe ich in der weiterführenden Schule bzw. ab Klasse 4 unterrichtet, insbesondere weil die Schüler erst ab der 6. Klasse Deutsch lernen. Viele Schüler wählen allerdings Russisch, da der russische Einfluss immer noch sehr groß ist. In der kleinen Stadt Rūjiena hat man dies nicht gemerkt, da dort fast nur Letten leben, doch mir wurde erzählt, dass noch viele Dokumente in Russisch verfasst seien und man Russisch können müsse, wenn man in Riga arbeiten möchte. Die Letten möchten zwar nach und nach ihre Sprache und Unabhängigkeit durchsetzen, jedoch braucht alles seine Zeit. Die Sowjetunion hat die lettische Geschichte eben sehr geprägt.

Neben der russischen Sprache waren für mich die Handarbeitsstunden außergewöhnlich. Die Mädchen lernen das Stricken von Socken mit vier Nadeln, das Nähen von Kissen, das Sticken von kleinen Taschen und ähnliche Handarbeitsformen. Die Jungen lernen den Umgang mit Holz (Sägen etc.) und andere handwerkliche Arbeitsweisen, die für das alltägliche Leben nützlich sein können. Ebenfalls war ich es aus Deutschland nicht gewohnt, dass die Schüler schon ab der 1. Klasse Englisch lernen. Ich persönlich denke, dass es sehr vorteilhaft ist, denn je früher die Kinder die Sprache lernen, desto schneller und besser können sie die Sprache später sprechen. In Lettland konnte ich diesen Unterschied sehen bzw. hören, da meines Erachtens alle Schüler gut Englisch konnten, natürlich manche besser als andere, aber im Großen und Ganzen merkt man, dass die Schüler die Sprache schon früher gelernt haben.

In Lettland liegt im Winter und auch zum Teil noch im Frühjahr meist ziemlich viel Schnee. Auch in der Zeit, in der ich dort war, hat es viel geschneit. Es war zwar auch sehr kalt (bis -23 Grad), aber durch die Sonne wurde es zu einer traumhaften Winterzeit für mich. Vor der

weiterführenden Schule in Rūjiena gibt es eine Eisbahn. Es war für mich neu, dass diese nicht wie in Deutschland „künstlich“ erzeugt bzw. gekühlt werden musste, sondern ganz natürlich durch Wasser und genügend Kälte entstanden war. Interessant war, dass die Schüler entweder Schlittschuhlaufen oder Skilanglauf in Sport lernen müssen. Zum Skilanglauf wurden eine Laufbahn sowie umliegende Wege und Felder benutzt.

Von der Technik in der Schule war ich sehr überrascht. Die Letten hatten nur in manchen Räumen Smartboards und keine Dokumentenkameras, aber dafür waren in jedem Raum ein Computer (Stand-PC) und ein Beamer angebracht. Es gab keine Kreidetafeln, nur noch Whiteboards, sodass der PC mit dem Beamer wie ein Smartboard wirkte. Mir zeigte es, dass diese Ausstattung sehr vorteilhaft sein kann, denn beispielsweise kann man ein Word- oder PDF-Dokument damit öffnen und sozusagen genauso wie auf der Tafel beschriften bzw. wie mit einem Smartboard. Zudem haben die Letten ein technisches System, das sich „e-Klase“ nannte. Ich war von dem System sehr angetan, denn die Lehrer können dadurch alles online eintragen. Sie haben nicht mehr so viel Papierarbeit. In der „e-Klase“ haben die Lehrer alle Schülerlisten, können ihre Stunden eintragen, d.h. es ist wie ein Online-Klassenbuch, können Noten eintragen oder anmerken, wenn Schüler Hefte, Bücher o.ä. vergessen haben. Ebenso können sie Grafiken damit erstellen lassen, die den Notenverlauf einzelner Schüler oder den Klassendurchschnitt im Gesamten, z.B. in Prozent, angeben können. Des Weiteren kann jeder Schüler durch die „e-Klase“ an seinem Computer zu Hause sehen, welche Noten er bekommen hat und welche Hausaufgaben aufgegeben wurden. Das bedeutet, dass die Schüler gerade, wenn sie krank gemeldet sind, nicht mehr auf die Information von anderen Mitschülern warten müssen, sondern direkt online einsehen können, was sie erledigen müssen. In ganz Lettland wird die „e-klase“ für die Schulen bereitgestellt und angewendet. Mich hat das System der „e-Klase“ sehr überzeugt und ich denke und hoffe, dass auch für Deutschland früher oder später ein solches Konzept entwickelt wird, immerhin findet auch bei uns der „große Medienwechsel“ statt.

Einen kulturellen Einblick bekam ich vor allem durch einen lettischen Tanzabend, an dem lettische Nationaltänze im Kulturhaus aufgeführt wurden und dort anschließend eine Aftershowparty stattfand. Diese lud dazu ein, selbst mit einem Partner zu tanzen und sich mit verschiedenen Personen aus den Tänzergruppen zu unterhalten. Zusammen mit einer Mitbewohnerin habe ich dieses kleine Fest erlebt, was mich sehr glücklich gemacht hat und immer in meiner Erinnerung bleiben wird. Darüber hinaus gibt es in Rūjiena eine kleine Ausstellungshalle mit Kunstwerken von Künstlern aus der Stadt oder von der Kunstschule. Die Leiterin dieser Ausstellung war sehr nett und erzählte meinem Freund und mir, sogar auf Deutsch, sehr viel über die Kunstwerke und die Stadt. Ihre Deutschkenntnisse waren sehr gut, fast hätte sie in früheren Zeiten sogar Deutsch an einer Universität studiert. Ich war immer wieder davon überrascht, wie viel die Stadt mit der deutschen Sprache und Deutschland verbindet. Diese Frau führte uns nach der Ausstellungshalle außerdem noch durch die Stadt bis hin zur Kirche, die am anderen Ende lag. Sie nahm sich sehr viel Zeit mit uns, um uns viel über die Geschichte und den Hintergrund der Stadt und Partnerstädte erzählen zu können. Sie war bzw. ist eine sehr liebenswerte Frau, die sich über unseren Besuch sehr gefreut hat. Wir hatten viel Spaß mit ihr. Es war wunderschön, solch eine eigene Führung von ihr gehabt zu haben. Über dies lernte ich eine neue Sportart kennen: *Crossminton*. Mit meinen internationalen Mitbewohnern probierte ich diesen Sport in einem nahegelegenen Dorf aus. Spezielle Trainer sind dafür extra angereist und wollten den Einwohnern zeigen, wie diese neue Sportart aussieht bzw. dabei gespielt wird. Da ich aus

dem Bereich des Ballsports, speziell Badminton komme, hat mir Crossminton sehr viel Spaß gemacht. Meine Freunde und ich wollten dieses Hobby gerne weiterführen, doch leider war es zunächst nur ein Schnupperkurs, der sich dort erst noch bewähren muss. Ferner organisierten meine Mentorinnen und ich zusammen mit einigen anderen Lehrern aus dem Kollegium in meiner letzten Praktikumswoche einen lettisch-deutschen Kochabend. Gemeinsam bereiteten wir sowohl lettische als auch deutsche Gerichte zu. Dieser Abschlussabend rundete mit einer tollen Stimmung mein wunderschönes Praktikum in Lettland ab.

Mir ist aufgefallen, dass viele Letten erst schüchtern sind und eine Weile brauchen, um offen und locker über bestimmte Themen, die z.B. nicht von der Schule o.ä. handeln, zu sprechen. Eine kleine Sprachbarriere stellte für manche ein Hindernis dar, sodass ich mich nicht mit allen Letten unterhalten konnte, gerade mit den Einheimischen aus der Stadt war es manchmal schwierig. Ich habe auch gemerkt, dass die Leute weniger Geld als wir haben. Es gibt dort weniger Jobs, und die Menschen bekommen weniger Gehalt. Die Preise sind allerdings ähnlich wie in Deutschland. Dies führt dazu, dass die Letten viel mehr sparen müssen, weniger ausgehen zum Essen, mehr Secondhand-Kleidung kaufen und nicht so oft in Urlaub fahren oder gar fliegen. Ferner wurde mir erzählt, dass sie nicht so gerne zu sich nach Hause einladen, da der Aufwand zu groß ist, lieber werden sie eingeladen oder feiern in einem Gemeinschaftsraum. Alles in allem kann ich sagen, dass besonders die Lehrer sehr offenherzig, kommunikativ, freundlich, fürsorglich und liebenswert waren bzw. sind. Ich habe mich von Beginn an dort sehr willkommen gefühlt, wurde sehr herzlich begrüßt und sehr gut aufgenommen und integriert. Ich hatte eine wunderschöne Zeit in Rūjiena und habe alle in mein Herz geschlossen. Der Abschied fiel mir daher sehr schwer. Umso schöner ist jetzt der Kontakt, den wir halten. Es war ein tolles Auslandspraktikum! Ich hatte sehr viel Spaß in Rūjiena und konnte viel wertvolle Unterrichtserfahrung sammeln.

Ablauf der Tätigkeiten:

Zu Beginn des Praktikums in allen Klassenstufen (1.-12.) im Unterricht zuschauen, Lehrer unterstützen, anschließend Lehrer und manche Klassen über Deutschland, sich selbst und das Bildungssystem informieren, verschiedene Aufgaben übernehmen und eigene kleine Übungen durchführen (kleine Gruppen übernehmen, Schülerarbeiten korrigieren, Arbeitsblätter kopieren, Spiele usw.), eigene Unterrichtsstunden (in verschiedenen Fächern, z.B. Deutsch, Englisch, Sport, Kunst) vorbereiten und halten, an zusätzlichen Veranstaltungen (auch des Jugendzentrums o.ä.) teilnehmen.

Notwendige Voraussetzungen (Sprache, Impfungen, Visum, etc.):

Englisch, Deutsch, Lettisch natürlich von Vorteil, aber nicht zwingend erforderlich; kein Visum, keine besonderen Impfungen.

Kosten (Anreise, Impfungen, Visum, Sonstiges):

Keine besonderen Zusatzkosten (für spezielle Impfungen oder für Visum, da EU-Land), aber für Verpflegung (Preise recht ähnlich wie in Deutschland); Anreise per Bus ist sehr günstig für die Länge der Strecke, Flugkosten variieren; selten Kosten für andere Veranstaltungen.

Tipps

Gastgeschenke mitbringen und vielleicht am Ende kleine Abschiedsgeschenke machen (Lehrer und Schüler haben sich darüber sehr gefreut); evtl. typisch deutsche Köstlichkeiten zubereiten und anbieten oder sonstige deutsche oder auch persönliche Dinge zeigen; für Ausflüge mehr Zeit einplanen, denn es gibt nur Busse als öffentliche Verkehrsmittel.